

Rosenbergstrasse 115

Es gibt durchaus gesundheitspolitische Fragen, bei denen unsereiner mit der *santésuisse* einiggehen kann. Zum Beispiel wenn es um die Einheitskasse geht. *Santésuisse* zur staatlichen Einheitskasse: «Alle staatlichen Systeme haben das gleiche Manko, wie es die Beispiele von Frankreich oder Québec zeigen. Erstens haben sie die steigenden Gesundheitsausgaben nicht im Griff. Und zweitens haben sie sie weniger gut im Griff als wettbewerbliche Systeme.» Das ist zwar etwas gewunden ausgedrückt, aber durchaus korrekt.

◆ ◆ ◆

Warum hat der Staat die Kosten nicht im Griff? *Santésuisse*: «Weil niemand mehr die Verantwortung trägt – der Staat zahlt ja sowieso – und weil es ohne Wettbewerb keinen Druck mehr gibt, die Verwaltungsausgaben gering zu halten. Die Bürokratie greift um sich und die Qualität leidet.» Wo sie recht haben, die Kassen, haben sie recht. Staunen mag man eigentlich nur darüber, dass die aktuellen, unseres Erachtens bereits heute exorbitanten Verwaltungsausgaben der Kassen offenbar das Ergebnis massiven wettbewerblichen Spardrucks sind. Da mag man sich gar nicht vorstellen, was passiert, wenn dieser Druck tatsächlich wegfällt.

◆ ◆ ◆

Aber vielleicht sitzen wir da ja Vorurteilen auf. Schliesslich sind, wenn man der *santésuisse* glauben darf, die Verwaltungsausgaben in der Grundversicherung von 2008 auf 2009 von 5,7 auf 5,2 Prozent der Prämien gesunken. Das entspricht einer Reduktion von 46 Millionen, heisst es. Womit man umgerechnet auf Verwaltungsausgaben

von total rund 1000 Millionen oder 1 Milliarde Schweizer Franken kommt.

◆ ◆ ◆

Warum ist eigentlich Roger Schawinski, der begnadete Welterklärer und alles ein ganz klein bisschen Besser-Wissender, noch nicht wie viele andere Prominente darauf gekommen, in die Politik einzusteigen. Bei wem, ist nicht die Frage. Bei den Grünliberalen natürlich. Da fühlen sich inzwischen alle wohl, denen Levrat, die Fehrs, Wermuth und Kollegen zu sehr nach Antikapitalismus miefen und denen das freisinnige Blau zuwenig populistische Grünanteile enthält. Aber vielleicht findet der strenge Kritiker des Schweizer Staatsfernsehens einfach keine Zeit dafür, jetzt wo ihm ebenseliges Fernsehen (man vermutet: Freund de Weck persönlich) eine Talksendung angeboten hat: «Schawinski über Schawinski, von und mit Roger Schawinski. Ständiger und einziger Gast: Roger Schawinski» – oder so.

◆ ◆ ◆

Man sagt, Journalisten und Politiker seien Selbstdarsteller, die im Fernsehen am liebsten sich selber sehen und nichts lieber tun, als sich vor anderen zu präsentieren. Dazu das Ergebnis einer angeblich wissenschaftlichen Studie: Von zehn Exhibitionisten zeigen sich zwei gerne vor Kindern, drei vor Frauen und fünf in Talkshows ...

◆ ◆ ◆

JdH hat dem «Bund» ein Interview gegeben. Da lohnt es sich doch, ein paar Sätze unseres Präsidenten zu zitieren. Zum Beispiel: «Die politische Realität

ist heute so, dass die Anliegen der FMH ganz eindeutig viel mehr von der SP als von der FDP, CVP oder SVP unterstützt werden.» Ein kurzes Statement mit zwei bemerkenswerten Aussagen: Erstens, JdH spricht nicht von den Anliegen der Ärzte oder gar der Praktiker, sondern von jenen der FMH – und somit mag er ja sogar recht haben. Zweitens, dass dem «ganz eindeutig» so sein soll, spricht für sich.

◆ ◆ ◆

Der Interviewer stellt kritisch fest, dass man mit der SP nicht nur die freie Arztwahl, sondern auch die am Parteitag beschlossene Überwindung des Kapitalismus einkaufe. JdH: «Es ist eine Tatsache, dass – um es höflich zu formulieren – der Kapitalismus Probleme hat. Man kann nicht einfach sagen: Der Sozialismus ist in der Geschichte verschwunden, der Kapitalismus ist die Lösung.» Stimmt, der Sozialismus ist nicht verschwunden. Er lebt weiter in Kuba, Nordkorea, und sogar Libyen unter Gaddafi hat sich einst als sozialistischen Staat bezeichnet.

◆ ◆ ◆

Das Positive zum Schluss – und man muss zugeben, dass JdH nie etwas anderes erklärt hat. Auf die Frage des Journalisten nach seinem Rezept gegen weiter steigende Gesundheitskosten meint JdH lapidar: «Die Gesundheitskosten werden weiter steigen.» Das ist zwar so banal wie wahr, aber nicht alle Gesundheitspolitiker haben das gecheckt und wenige trauen sich, das auszusprechen.

Richard Altorfer